

Forum D: Wohnformen organisieren – „Wie möchte ich später wohnen?“

Beiträge:

„Jüngere Menschen mit Demenz – eine Herausforderung an ambulante Versorgungsstrukturen“

Ulrike Reder, Dipl. Sozialpädagogin, Krankenschwester, Geschäftsführerin
,Carpe Diem e.V.' Hilfe bei Demenz und psychischen Problemen im Alter, München

„Was kann gut tun?“

Michael Schmieder, Master für angewandte Ethik, Heimleiter
Sonnweid, Wetzikon, Schweiz

Moderation:

Claudia Bayer-Feldmann, Dipl. Psychologin
Alzheimer Gesellschaft München e.V.

1. Welche spezifischen Bedarfs- und Problemlagen liegen bei jüngeren Erkrankten und deren Angehörigen vor?

a) Jüngere Erkrankte im häuslichen Wohnumfeld

Die jüngeren Erkrankten leben zunächst in ihrem bisherigen Lebensumfeld, entweder alleine oder in der Familie, dabei spielt die pflegerische Versorgung in der ersten Zeit keine Rolle. Da die jüngeren Erkrankten nicht dem gesellschaftlichen Stereotyp eines hochaltrig und schwerpflegebedürftigen Menschen entsprechen, werden die Problemlagen jüngerer Patienten vom näheren und weiteren sozialen Umfeld zunächst nicht wahrgenommen. Die Hemmschwellen bei den Betroffenen und ihren Familien sind hoch, sich selbst an informelle oder formelle Hilfesysteme zu wenden – zumal sich mit dieser speziellen Thematik weder die Nachbarschaft, noch viele Fachstellen auskennen.

Im Hinblick auf Wohnformen besteht der Wunsch, möglichst lange im vertrauten Umfeld (Viertel) leben zu können. Der Unterstützungsbedarf ist bei alleinlebenden Erkrankten und bei den Erkrankten, die einer Berufstätigkeit nachgehen (müssen), deutlich früher und intensiver gegeben als dort, wo Angehörige Zeit haben sich selbst zu kümmern.

In den Fällen, in denen Kinder und Jugendliche zum Haushalt eines Erkrankten gehören, können Kinder und Jugendliche unter Umständen depressiv oder aggressiv auf die Erkrankung des Elternteils reagieren, ohne dass dies wahrgenommen bzw. mit der Demenzerkrankung in Verbindung gebracht wird.

Jüngere Erkrankte mit herausforderndem Verhalten (z.T. bei einer frontotemporalen Demenz) haben große Schwierigkeiten, in den wenigen derzeit verfügbaren Betreuungsmöglichkeiten (Gruppen, Tagespflege etc.) aufgenommen zu werden.

b) Jüngere Erkrankte im stationären Wohnbereich

Ähnlich wie bei Demenzerkrankungen im höheren Lebensalter kann die häusliche Betreuung und Versorgung mit Fortschreiten der Krankheit trotz Einbeziehen eines ambulanten Pflegedienstes häufig nicht aufrechterhalten werden. Übersteigt der Hilfebedarf die physischen und psychischen Kräfte der Angehörigen bzw. die finanziellen Möglichkeiten (24-Std.-Versorgung), so sind stationäre Wohnformen unvermeidbar. Jüngere Menschen in Pflegeeinrichtungen stellen eine Minderheit dar, so dass die Art der Beschäftigungs- und Betätigungsmöglichkeiten, die Ausgestaltung der Einrichtungen, die Funktionsabläufe sich überwiegend an älteren Bewohnern orientieren. Für die Betroffenen sowie ihre Angehörigen erscheint der Umzug in eine Pflegeeinrichtung deshalb oft nicht erstrebenswert.

2. Was können sinnvolle und notwendige Angebotsformen für diese Zielgruppe sein?

a) Jüngere Erkrankte im häuslichen Wohnumfeld

Für den (längeren) gewünschten Verbleib in der Häuslichkeit wäre relevant:

- **Wissen** um die besonderen Bedarfslagen jüngerer Erkrankter im nachbarschaftlichen und weiteren sozialen Umfeld (Kirchengemeinde, Freizeitgruppe, Einzelhandel etc.) sowie bei den sozialen Unterstützungssystemen (Hausarzt, Beratungsstellen etc.)
- **Zugehende Unterstützungssysteme**, um Betroffene und ihren Bedarf zu erkennen
- **Alltagsassistenz-Systeme** (vor allem bei alleinlebenden Erkrankten oder bei Fortschreiten der Erkrankung) wie Begleitdienste bei Alltagsaktivitäten, „Betreutes Wohnen zu Hause“ mit flexiblen Übergängen zu umfangreicher Betreuung oder ambulanter Pflege
- **Individuelle Angebote und/oder Gruppenangebote**, die sich an den besonderen Bedürfnissen jüngerer Erkrankter orientieren (Sport, Freizeit, Kultur etc.), d.h. die attraktiv für die Zielgruppe sind und gleichzeitig Möglichkeiten zur Entlastung von Angehörigen schaffen. Dazu sind u.U. Hol- und Bringdienste notwendig.
- **Spezialisierte ambulante Betreuungsformen** für Erkrankte, die stark herausforderndes Verhalten zeigen. Auch hier könnte der längere Verbleib in der Häuslichkeit gefördert werden, wenn Angehörige entlastet werden.
- **Therapeutische Hilfen** für das familiäre System (Paare, Kinder- und Jugendliche), um dieses zu stützen, Konfliktbereiche zu erkennen und individuelle Bewältigungsmöglichkeiten zu erarbeiten

b) Jüngere Erkrankte im stationären Wohnbereich

Um jüngeren Erkrankten im stationären Wohnbereich gerecht zu werden wäre relevant:

- **Wissen bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern** sowie **Sensibilisierung auf Leitungsebene** über jüngere Menschen mit einer Demenzerkrankung, d.h. das Thema sollte verpflichtend in Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie in der Supervision behandelt werden. Hinzu kommt, dass auch im stationären Bereich eine **Sensibilisierung für das familiäre System** stattfinden sollte, um jüngere Partner und Kinder bzw. Jugendliche zur Inanspruchnahme einer externen professionellen Hilfe zu ermutigen.
- **Funktionsabläufe in der Einrichtung, Möglichkeiten zur bzw. Inhalte von Beschäftigungen / Aktivitäten** sollten sich immer an den individuellen Bedürfnissen der (jüngeren und älteren) Bewohner orientieren. Kreativität und Flexibilität der jeweiligen Einrichtung sind entscheidend für die Lebensqualität ihrer Bewohner. Angebote sollten sich nicht nur an „therapeutischen Trends“ orientieren, sondern auf „Zuwendung“ ausgerichtet sein. Bei jüngeren Bewohnern sollte berücksichtigt werden, dass hier andere Wünsche im Hinblick auf Betätigungen (z.B. Werkstattprojekt der Sonnweid), Musik (Rock, Pop) etc. vorliegen und diese Menschen je nach Krankheitsfortschritt aktiver mit gestalten und in Entscheidungsprozesse eingebunden werden möchten.
- **Auf- und Ausbau weiterer alternativer Wohnformen** (z.B. Wohngemeinschaften)
- **Spezialisierte Stationen / Wohnbereiche für Erkrankte mit stark herausforderndem Verhalten**, in die auch jüngere Erkrankte mit ähnlichem Verhalten integriert werden können
- **Schnupperangebote** schaffen, um stationäre Wohnformen kennen lernen zu können (z.B. Wohngemeinschaften, Heime)